Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 170 (2004)

Heft: 7-8

Artikel: Die Zukunft Afghanistans

Autor: Stahel, Albert A. / Mansour, Abdul Hafiz / Gailani, Pair Said Ishaq

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-69269

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

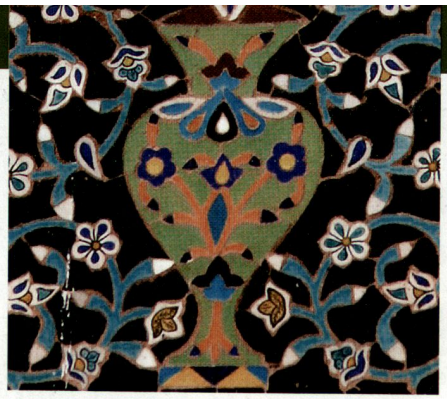
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Zukunft Afghanistans

Albert A. Stahel

Wir haben darüber diskutiert, dass die Waffenkultur nicht ein Problem an und für sich ist, sondern, dass die fehlende Sicherheit bewirkt, dass aus der Waffenkultur ein Krieg entstehen kann.

Wir haben auch über das Gesundheitswesen diskutiert. Wir haben gehört, dass sauberes Wasser die Voraussetzung für ein funktionsfähiges Gesundheitswesen ist. Wir haben auch vernommen, dass Bildung eine wichtige Voraussetzung zur Erlangung von sauberem Wasser sein könnte. Aus allen Voten folgt, dass der Wiederaufbau an die Hand genommen werden muss, dass dazu aber eine funktionsfähige, glaubwürdige, im Volk abgestützte Regierung die Voraussetzung bildet. Im Augenblick sieht die neue Verfassung einen starken Präsidenten vor, gemäss amerikanischem Vorbild. Wir haben gehört, dass mit einem starken Präsidenten Gegensätze zwischen der Exekutive und der Legislative entstehen könnten. Der starke Präsident könnte sich über das Parlament hinwegsetzen. In Afghanistan haben wir verschiedene Provinzen, und diese verschiedenen Provinzen haben ihre eigenen Interessen. Im Prinzip müsste man eine Regierung haben, die in den Provinzen verankert wäre. Ideal wäre ein Parlament mit zwei Kammern: Eine Kammer würde durch die Provinzen gewählt und die andere Kammer durch das Volk. Diese beiden Kammern zusammen müssten die Regierung wählen. Diese Regierung würde für eine bestimmte Periode gewählt werden. Während dieser Periode könnte die Regierung nicht gestürzt werden. Man könnte sich vorstellen, dass jene Regierung entweder einen Präsidenten bestimmen oder dass, wie in Frankreich, der Präsident durch das Volk gewählt würde. Die Macht müsste bei der Regierung und nicht beim Präsidenten sein. Es gibt sicher noch andere Regierungsmodelle. Ein wesentliches Element des Staates und damit der Sicherheit sind die Streitkräfte als Machtmittel. Das Modell, das man mit der neuen afghanischen Armee verfolgt, ist untauglich. Afghanistan muss weder in Zentralasien noch sonst irgendwo Krieg führen, sondern sein Land verteidigen. Also wird eine Armee benötigt, die zur Verteidigung befähigt ist und nicht zum Angriff. Diese Armee darf die Regierung nicht bedrohen. Die Interessen der Provinzen dürfen aber nicht ausser Acht gelassen werden. Denkbar wäre es, dass man eine Territorialarmee, beruhend auf der allgemeinen Wehrpflicht, aufstellen würde. Diese Armee würde durch die Zentralregierung geführt werden. Um aber den Einfluss der Provinzen aufrechtzuerhalten, könnten die Provinzen für die Ausrüstung und die Ausbildung verantwortlich sein. Auch dies ist ein Modell. Es gibt sehr viele andere Modelle. Wichtig ist, dass ein Gleichgewicht zwischen der Regierung, dem Parlament und dem Volk – und auch gegenüber den Streitkräften besteht. Die Regierung und das Volk dürfen durch die Armee nicht bedroht werden. Es braucht Vertrauen, gegenseitige Achtung; und die Armee muss ein Bestandteil des Volkes sein und darf nicht Einzelinteressen dienen.

Arsenal eines Warlords nahe Kabul.

Panzer- und Raketenwerfermaterial von Marschall Fahim.

Panjshir-Tal.
Im Hintergrund das Arsenal von Marschall Fahim.

Ismael Khan und Hamed Karzai.
Wie stark ist die Zentralregierung?

Abdul Hafiz Mansour

Im Namen Gottes des Allmächtigen!

Ich glaube, dass die Wege, welche zu einem Ziel führen, wichtiger als das Ziel selbst sind. Wir müssen uns über die Prinzipien der Gerechtigkeit, der Freiheit und der Rechte, die wir brauchen, einigen. Mein Wunsch ist, dass die Schweiz, in der die Demokratie verankert ist, eine starke Delegation zur Beobachtung der Wahlen der neuen Loja Dschirga nach Afghanistan schickt, damit diese kontrollieren kann, dass die Wahlen fair geführt werden. Mein zweiter Wunsch ist, dass unsere ausländischen Freunde, die ein demokratisches System haben, auch für uns ein demokratisches System finden und nicht einzelne Persönlichkeiten unterstützen. Bevor ich in die Schweiz gekommen bin, habe ich den Entwurf der Verfassung gelesen und festgestellt, dass die jetzige Regierung von Hamed Karzai noch eine Frist hat. Unsere ausländischen Freunde müssen darauf bestehen, dass die Beschlüsse der Bonner Konferenz umgesetzt werden und dass Verlängerungen nicht erlaubt sind. Des Weiteren haben sich die ISAF und die internationale Allianz nur auf Kabul zu beschränken, und von einer Verlegung in die anderen Provinzen ist abzusehen.

Als Nächstes möchte ich anführen, dass in Afghanistan zurzeit Radikalismus und Fundamentalismus existieren. Man versucht, sie durch Säkularismus zu eliminieren, was aber zu einem gegenteiligen Ergebnis führen wird. Aufgrund dieses Vorgehens ist, so Lakhdar Brahimi, bereits wieder mehr als ein Drittel des Landes in die Hände der Fundamentalisten und Radikalisten gefallen. Die Berichte über Afghanistan im Ausland lassen diese Tatsachen nicht erkennen.

Mein nächster Vorschlag ist, dass die Schweiz ein Institut für Frieden und Freiheit in Afghanistan gründet. Dieses Institut sollte die wirkliche Situation in Afghanistan analysieren und der afghanischen Regierung und den Institutionen innerhalb von Afghanistan mit Ratschlägen zur Seite stehen. Ich weise darauf hin, dass Afghanistan bald einen schlechten Ruf haben und von der ganzen Welt geächtet sein wird, wenn gegen den Drogenanbau und den Drogenhandel nichts unternommen wird. Leider ist, seitdem die so genannten «Freunde» nach Afghanistan gekommen sind, der Drogenanbau gestiegen und nicht gesunken.

Da die Sicherheitsprobleme und der Drogenanbau in Afghanistan sehr gravierend sind, schlage ich vor, dass zwischen EUROPOL und der afghanischen Polizei eine direkte Verbindung hergestellt wird, da die jetzige afghanische Regierung nicht fähig ist, mit diesen Problemen fertig zu werden.

Dr. M. Jalil Shams

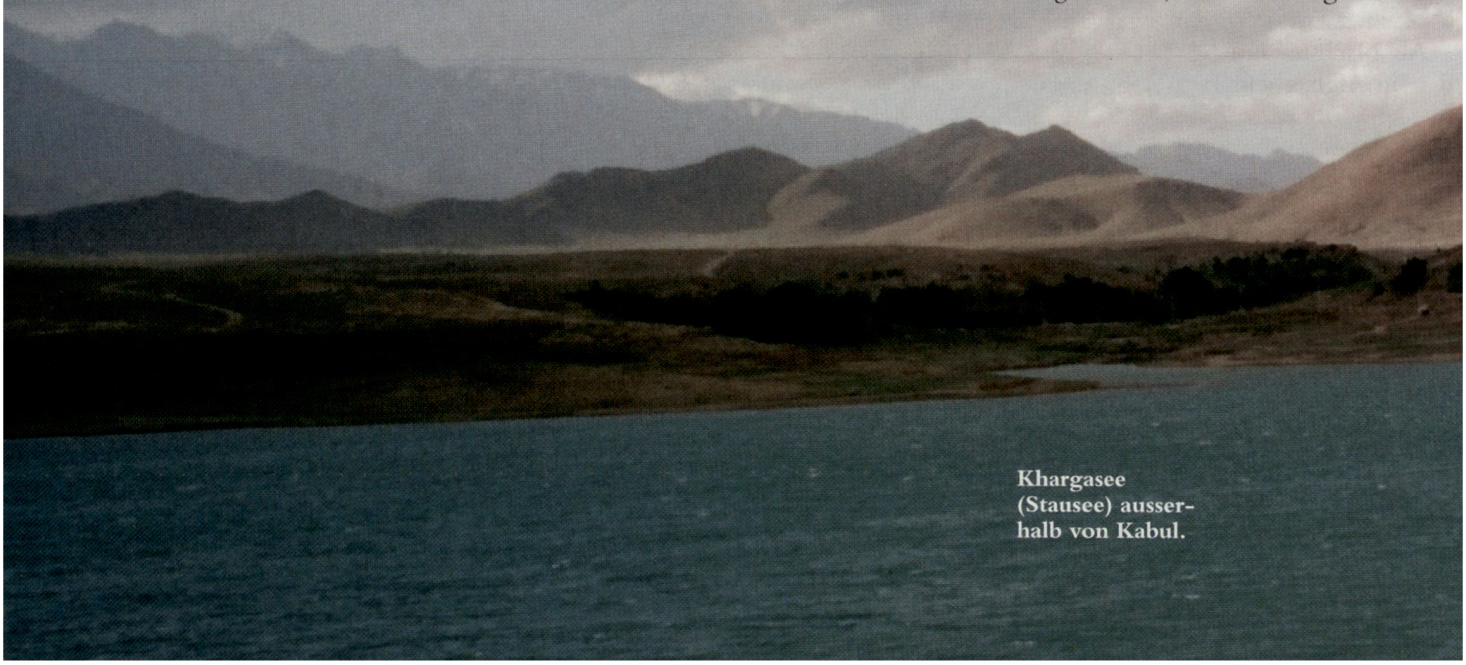
Ich möchte gerne auf den Vorschlag von Herrn Prof. Stahel eingehen. Das, was er vorschlägt, ist auch das, was der Zyperngruppe vorschwebte und wir in Bonn auch vorgeschlagen haben, nämlich, dass es darum geht, die regionalen Mächte mit der Zentralregierung zusammenzubringen und in einen Staat zu integrieren. Man sollte neben der provisorischen Regierung einen Rat aus den Provinzen oder den regionalen Mächten gründen, der zwei Aufgaben haben sollte: erstens, die Sicherheit wiederherzustellen und zu garantieren. Zweitens: die Lage zu stabilisieren und einen Bericht darüber abzugeben. Leider wurde dieser Vorschlag abgelehnt, weil die damalige Politik, die auch bis jetzt verfolgt wird, zwei andere Ziele anstrebte: Erstens: Es

Zerstörter Talibanpanzer in der Shomali-Ebene nördlich Kabul.

musste eine Gruppe von aussen, ob sie afghanisch war oder nicht, nach Afghanistan hineingebracht werden und das Land besetzen. Das zweite Ziel war, die im Volk verankerten regionalen Mächte und Kräfte zu beseitigen. Mit diesen zwei Fehlern konnte man die Lage nicht bewältigen. Jetzt hat sich aber eine günstige Gelegenheit für eine Veränderung ergeben, da einerseits die Euphorie für ein solches Vorhaben verflogen ist und andererseits die Angst der regionalen Kräfte vor einer ausländischen Intervention nicht mehr besteht. Sie ist weg, weil die ausländischen Kräfte in das Land gekommen sind und nichts unternommen haben. Und die regionalen Kräfte haben ihre Macht erhalten. Zwar ist die Situation nicht einfach, aber wir haben die Möglichkeit, diese Fehler zu korrigieren, und können die regionalen Kräfte integrieren. Der Vorschlag eines starken Präsidenten nach amerikanischem Modell ist in Afghanistan nicht zu verwirklichen. Wir brauchen jemanden, der Konsens im Land herstellt. Afghanistan ist ein Vielvölkerstaat, ein Pool voller Interessen und Konflikte, und diese Interessen müssen auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden. Da brauchen wir als Staatschef eine Persönlichkeit. Eine Person allein kann das nicht bewältigen: Der Präsident braucht die Unterstützung eines Kollegiums, und dieses Kollegium soll den nationalen Konsens herbeiführen. Die Regierung soll stark sein, die Regierung soll die Macht haben, wie Ismael Khan in seinen Ausführungen gesagt hat. Sie soll die Macht haben, ihre Aufgaben richtig erledigen zu können, die Gesetze, die erlassen werden, verwirklichen zu können. Die Konstruktion von zwei Kammern ist sehr wichtig. Natürlich hat ein Teil der Afghanen Angst vor einem Föderalismus. Aber an der Idee des Föderalismus führt kein Weg vorbei. Man kann den Föderalismus unter einem anderen Namen in Afghanistan verkaufen.

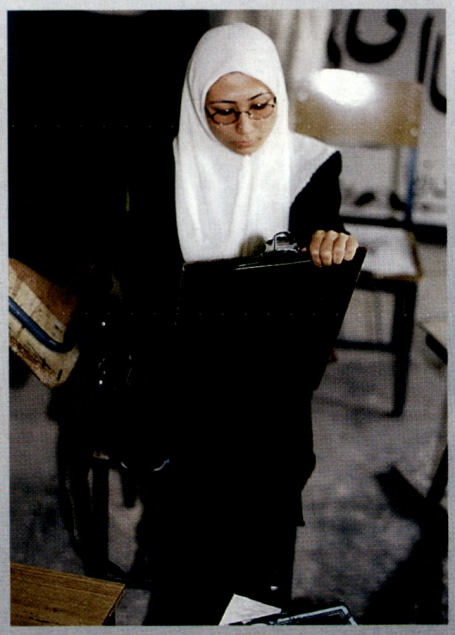
Albert A. Stahel

Vielen Dank! Im Prinzip war das eigentlich fast das Abschlusswort. Ich möchte nur noch einige Bemerkungen machen, bevor ich das Wort an Amir Ismael Khan weitergebe. Zunächst muss das Spitalprojekt pragmatisch an die Hand genommen werden. Wenn bezüglich Bildung und Ausbildung Bedürfnisse bestehen, dann muss der Kontakt mit der entsprechenden Universität direkt gesucht werden. Was die Drogenbekämpfung betrifft, muss eine enge Beziehung und Zusammenarbeit zwischen der afghanischen Polizei und EUROPOL hergestellt werden. Selbstverständlich haben wir bezüglich der politischen Zukunft Afghanistans nichts zu sagen. Wir können lediglich für weitere und ähnliche Diskussionen einen Rahmen bieten. Wichtig scheint mir als Bürger, der in einem Staat, in dem alle Minderheiten alle Rechte geniessen, aufgewachsen ist, dass auch die Minderheiten in Afghanistan ihre Rechte erhalten. Unterdrückung von Minderheiten, seien sie ethnischer oder religiöser Art, führt zu Krieg.



Khargasee (Stausee) ausserhalb von Kabul.

Zwei Generationen in Herat.



Studentin an der Kunstakademie von Herat.

Amir Ismael Khan

Im Namen Gottes des Allmächtigen!

Es war ein ausgezeichnetes Seminar, und Herr Prof. Stahel hat sich sehr bemüht, und wir haben viel daraus gelernt. Aber ein einziges Seminar genügt nicht für ein Land, das 23 Jahre lang im Krieg war. Es sollten noch weitere solche Seminare stattfinden.

Ohne Zweifel ist unser Land durch die Kriege und Katastrophen zerstört worden. Aber dieses Land ist kein Waisenkind, an dem jeder Barbier das Haarschneiden lernen sollte. Sie haben vorhin Bilder aus Herat gesehen: Sie haben gesehen, dass einige der Frauen die Burkas tragen. Natürlich wird ein junges Mädchen, das hier in Zürich an der Universität studiert, beim Betrachten solcher Bilder mit Erstaunen fragen, wo kann es auf dieser Welt solche Verhältnisse geben? Ich bin sicher, dass derjenige, welcher dieses Foto aufgenommen hat, jene Frau ohne Schleier während der Arbeit im Arbeitszimmer des Krankenhauses gesehen hat. Trägt in Afghanistan eine Frau einen Schleier, so tut sie das, weil es der Tradition entspricht. Das ist nicht Zwang. In Afghanistan besteht kein Zwang für das Tragen von Schleiern. Und unsere Religion bestimmt das auch nicht. Dies ist ein Teil der regionalen Kulturen in Afghanistan. Leider sieht die Welt nur die negativen Seiten, die in Afghanistan existieren.

Russisches Transportflugzeug Iljuschin IL-76.

Unten: Amerikanisches Transportflugzeug Boeing C-17 A.

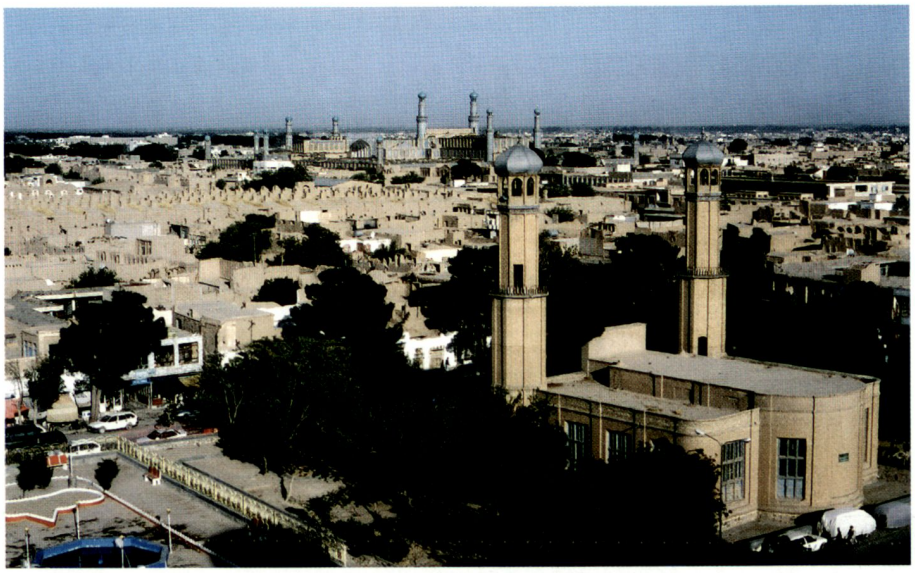
Warum erlaubt sich die Welt, sich in unsere Angelegenheiten einzumischen? Der eine will für uns eine nationale Armee aufbauen, der andere eine nationale Polizei, der andere will uns ein politisches System übertragen und ein anderer etwas anderes. Es ist offensichtlich, dass wir selbst für Sicherheit und Frieden in unserem Land zuständig sind. Trotzdem sendet man die NATO und andere Kräfte zu uns, um sich gegen uns zu verteidigen! Sollten sie uns nicht fragen, ob wir diese Truppen für unsere Sicherheit wirklich benötigen? Oder sollten wir nicht selbst entscheiden dürfen und dann um Kräfte bitten? Ich glaube, dass der Kampf gegen den Drogenanbau oder Drogenhandel und die Wiederherstellung der Sicherheit zu besseren Ergebnissen führen wird, wenn mit den Afghanen eine Verständigung herbeigeführt wird, als wenn es andere ohne uns Afghanen tun. Ich zum Beispiel trage in einem Teil Afghanistans die Verantwortung für die Sicherheit. Fragen Sie Prof. Stahel, Dr. Romer und Dr. Nick, die nach Herat gekommen sind, ob dort ein Drogenhandel besteht? Obwohl Drogen aus Herat nach Turkmenistan geschmuggelt wurden, haben wir es nicht nur geschafft, dass Drogen in Herat nicht mehr angebaut werden, wir haben zum grössten Teil auch den Drogenhandel gebändigt. Zemaray Hakimi, Abdul Hafiz Mansour, Prof. Stahel und die anderen Herren haben selbst gesehen, dass in Herat keine Drogen angebaut werden. Wir haben das nicht mit Zwang durchgesetzt, sondern wir haben das Vertrauen der Menschen gewonnen.

Prof. Stahel hat selbst gesehen und beobachtet, dass die Sicherheit in Herat besser ist als die Sicherheit in anderen Teilen Afghanistans, wo die ISAF-Truppen für Sicherheit garantieren sollen. Ich kann Ihnen offen sagen, dass die Afghanen selbst in der Lage sind, die Sicherheit für ihr Land herzustellen. Ich bin sehr enttäuscht, dass im Ausland von uns ein kriegerisches Bild aufrechterhalten wird. Ich bin sicher, dass ein anderes kleines Land auseinander gefallen wäre, wenn es wie Afghanistan zweimal einen Abwehrkampf gegen fremde Mächte geführt hätte. Aber wir haben diese beiden Kriege durchgestanden und funktionieren immer noch! Wir haben von der Welt erwartet, dass ein Volk, das die gefährlichen Kräfte «Kommunismus» und «Terrorismus», besiegt hat, als Freund betrachtet und mit ihm zusammengearbeitet würde. Anstatt, dass die Welt uns in unseren Bemühungen unterstützt, versuchen fremde Mächte, uns ihre eigenen Vorstellungen aufzuerlegen. Ich habe zum Beispiel an der Militärakademie eine Ausbildung erhalten und als Offizier in Friedenszeiten gedient und zwei Arten des Krieges geführt: den Guerillakrieg und den konventionellen Krieg. Ich weiss, wie ein konventioneller Krieg zu führen ist. Diese Erfahrungen besitze ich und auch andere. Wir können unsere Armee selbst aufbauen. Die Ausländer, die unsere Soldaten ausbilden sollen, beherrschen deren Sprache nicht und haben auch keine Erfahrung mit Afghanistan.

Meine Bitte an alle Afghanen, die damals das Land verlassen haben, ist: Kommt nach Afghanistan zurück! Helft dieses Land wieder aufzubauen! Ich bin sicher, dass niemand mehr für die Schweiz einsteht als die Schweizer selber. Ich bin sicher, dass Afghanistan keinen Bestand haben wird, wenn es nicht durch Afghanen aufgebaut wird.

Meine Bitte an die Welt ist: Helft uns beim Wiederaufbau! Wir Afghanen sind wohl durch verschiedene Ethnien bestimmt, wir werden aber nicht durch Konflikte beherrscht. Während des Krieges gegen die Sowjetunion haben wir bewiesen, dass wir durch ein Ziel geleitet wurden: die Befreiung unseres Landes. Wohl hatten wir keine zentrale Führung, aber es gelang uns, unser

Herat.



Land zu befreien. Jetzt, wo wir unser Land befreit haben, warum sollen wir es nicht wieder aufbauen können? Überall in Afghanistan, wo wir einen Gewehrknall hören, ist es eine ausländische Intervention. Wir hoffen, dass die Nachbarstaaten in Zukunft von ihren Interventionen absehen werden. Diejenigen, die uns zu Hilfe kommen, haben unser Vertrauen.

Wir sind heute im Prozess der Grundgesetzgebung und der Organisation des Landes. Haben Sie Vertrauen zu uns. Wir bemühen uns um den Wiederaufbau. Wir unterstützen die gegenwärtige Regierung bis zu den Wahlen und wir hoffen, dass die Loja Dschirga rechtzeitig und pünktlich stattfinden wird und dass ein politisches System zustande kommt, das unserem Land Ruhe und Frieden bescheren wird.

Pair Said Ishaq Gailani

Es liegt an uns Afghanen, ob wir uns schnell einigen können, wie schnell wir aufeinander zugehen können, wie schnell wir in der Lage sein werden, ein System für uns zu schaffen, sodass sich die Anwesenheit der ausländischen Mächte erübrigen wird. Regionale Kräfte gibt es leider viele, und die zentrale Macht ist noch nicht stark genug. Wir müssen für Afghanistan und für den Wiederaufbau Afghanistans arbeiten. In diesen zwei Tagen hat uns Prof. Stahel in Bildern gezeigt, dass die Macht der Regierung nur auf Kabul begrenzt ist. Es ist sehr wichtig, Frieden und Sicherheit herbeizuführen und ein System zu schaffen, welches das Vertrauen des Volkes gewinnen kann. Zwei Systeme können in Afghanistan von den Afghanen nicht mehr akzeptiert werden: Eines ist das Marionettenregime; das andere ist die Diktatur. Vierundzwanzig Jahre lang haben wir erlebt, dass die Ausländer uns irgendjemanden empfohlen haben. Jene haben uns gesagt, welche Persönlichkeit sie für uns hätten. Uns Afghanen wurde keine Gelegenheit gegeben, einen Anführer selbst zu bestimmen. Unsere Erwartung, unsere Forderung an die Weltgemeinschaft ist, dass sie uns bei diesem Ziel, den Anführer zu bestimmen, helfen wird. Ich möchte mich nochmals bei Ihnen allen bedanken, dass Sie an dieser Veranstaltung teilgenommen haben, besonders danke ich all denjenigen, die diese Veranstaltung organisiert haben, und ich hoffe, dass wir sie bald in Afghanistan bei uns begrüssen dürfen.

Albert A. Stahel

Ganz herzlichen Dank an alle, die mitgewirkt haben. Wir müssen das gemeinsame Interesse an einer friedlichen und prosperierenden Zukunft Afghanistans aufrechterhalten. ■

Shomali-Ebene.